

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

57. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 28. August 1919

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Tobakanzeigen 20 Pf. die fünfspaltige Zeile; Kauf-, Verkauf- und alle sonstigen Reklamen 30 Pf. die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 98

Der Verbandsjahresbericht über 1918

Der Vorstandsbericht

nimmt im eigentlichen zwölf Seiten ein, die man mit wirklicher Befriedigung über die Sorgfältigkeit der vielen Erwähnungen wie auch über die Art ihrer Behandlung und nicht minder über den gewählten Stil liest. Wenn wir über diesen Teil mit seiner großen gewerkschaftlichen Bedeutung uns Beschränkung in der referierenden Wieder-gabe auferlegen, dann denke man das ja nicht falsch. Wir tun das nur, damit die Mitglieder nicht durch eine ausführliche Besprechung im „Korr.“ verleidet werden, den Vorstandsbericht weniger genau zu lesen. Das wäre doch zu schade um der geleisteten Arbeit willen.

Ganz richtig wird gesagt, daß das Jahr 1918 den Höhepunkt aller durch den Krieg geschaffenen Erschwernisse wie der Friedenssehnsucht darstellt. Es ist weiter richtig, daß alle Vorbereitungen auf die Friedenswirtschaft zur Voraussetzung hatten, Deutschland werde relativ unversehrt aus dem furchtbaren Kriege hervorgehen. Um so schwerer war es dann, an diese Umstellung unter den Umständen des völligen Zusammenbruchs von neuem heranzugehen. Der jähe Sturz der herrschenden Gewalten habe gezeigt, „wie verunsichert das alte System geworden war“. Wie sich dann in den inneren und sozialen Verhältnissen so vieles plötzlich wandelte, läßt den Vorstand die zutreffende Bemerkung machen: „Die Angehörigen des der Aufklärung, der Humanität und dem Fortschritt in erster Linie dienenden Buchdruckgewerbes mühten alle Traditionen verleugnen, wollten sie nicht diese gewaltige Umwälzung begründen.“ Dagegen finden die im Zeichen der jungen Freiheit begangenen Vergewaltigungen der Presse Mißbilligung; die „entschiedene Stellungnahme unserer Mitglieder in zahlreichen Städten“ habe bewiesen, „daß es ihnen mit der unbedingten Wahrung der Presse- und Meinungsfreiheit ernst ist; gleichgültig, von welcher Seite diese angefaßt wird“. Brutale Gewaltmaßregeln seien „von jeher dem denkenden Arbeiter verhaßt“. Vollständig zu unterstreichen ist der Satz: „Politische Zwistigkeiten haben bedauerlicherweise gegenwärtig Zustände hervorgerufen, in denen die freie Meinung mißachtet und Andersdenkende mit allen Mitteln, selbst denen der nackten Gewalt, zu Schandfahnen gezwungen werden, die ihrer Abergewalt zum Verfall führen. Die Art, wie politische Massenstreiks in die Wege geleitet wurden, gefährdet die Einheitslichkeit der Arbeiterbewegung, lähmt Milionskraft und -neigung zur Erreichung dringender Aufgaben und verflößt — da von Minderheiten durchgeführt — gegen die Befehle der Demokratie, der gewerkschaftlichen Fundamente.“ Unsere Kollegen werden sich hoffentlich von solchen Dingen, über die dereinst das Urteil noch schärfer ausfallen wird, in besser verstandener Arbeiterkollektivität auch weiter fernhalten.

Der Verdienste Emil Döblins wird nochmals ehrend gedacht. Die Toten unter den Funktionären finden würdige Anerkennung. Der dem Mosch Krieg vom Verband abgenötigte Tribut draußen und daheim wird „erschütternd groß“, die sehr hohe Zahl der direkten Kriegssopfer ein „entsetzlicher Verlust“ genannt. Der nur kriegsmäßig besetzten außerordentlichen Generalversammlung in Würzburg kommt mit Recht das Lob zu, die Verhandlungen seien „von einer mit festem Ernst gepaarten Eintracht besetzt“ gewesen, hätten sich „zu einer erhebenden Kundgebung für den stets im Verbande verkörpertem Gedanken kollektiver Zusammengehörigkeit“ gestaltet und so denn „eine ausnahmsweise gute Aufnahme in Mitgliederkreisen“ gefunden. Dabei wird der „arge Krugschuß“ der Prinzipale erwähnt, der in der Behauptung gelegen habe, die Gehilfenschaft selbst sei mit ihrer materiellen Lage zufrieden, lediglich die Stellungnahme der Würzburger Generalversammlung habe „aufreizend“ gewirkt; hätte doch die weisere Zeit es sehr deutlich gemacht, daß „nicht die Führer, sondern die wachsende Not und Verzerrung die eigentlich freibenden Kräfte waren“.

Das stimmt durchaus, aber gelernt hat die Prinzipalität daraus nichts, wie der Gebrauch der alten Waise von den zufriedenen Gehilfen jetzt bei den Verhandlungen im Tarifausschuß es abermals gezeigt hat. Daß der Vorstandsvorstand bei Erwähnung aller für die ungemaine Erschwerung der Lebenshaltung mitsprechenden Umständen auch die herrliche Anreizpolitik zugunsten der Landwirtschaft nicht vergißt, ist gut, denn der „Vater Staat“ von heute ist wie der „Vater Staat“ von ehemals in der Abwehr dieses Dauerstreiks noch ebenso nachlos. Die Tätigkeit der Leipziger Gavorbeiterkonferenz wird wie andre Maßnahmen der Verbandsleitung, die auf das fortgelebte Anpassen an den unaussprechlich starken Fluß der Dinge durch außerparlamentarische Leistungen und Regelungen gerichtet waren, oder wie sonst erforderlich gewordene Stellungnahmen in aufklärender Weise hervorgehoben. Es ist ein nicht zu knappes Kapitel, wenn man es zusammenträgt mit dem, was die Tariforgane aus gleich dringender Veranlassung heraus vollbracht haben.

Die dem Tarifamt für das Bemühen, den steigenden Anforderungen gerecht zu werden, gezollte Anerkennung müßte durch Aufzählung der vielen Schritte illustriert werden. Das geht hier jedoch nicht an, dazu ist der Bericht selbst da. Auch der fünfmonatigen Wirksamkeit des Buchdruckerrats wird ein gutes Zeugnis ausgestellt. Die Tarifausschulassung im Juli bietet Anlaß, an den prinzipalseitig von den Kreisen IV, IX, XI und XII unternommenen Versuch zu erinnern, eine geringere Zulage durchzusetzen wegen „wesentlich günstigerer Lebensbedingungen“, was einmal stark bezweifelt wird, dann aber auch als mit dem Gedanken des Reichsarbeitsunvereinbar erklärt wird. Die Erklarung des Deutschen Buchdruckervereins mit dem Faktorenbunde durch die hinterkündigte Sache mit der Vertragsgemeinschaft wie entgegengelehrt dazu die andauernde Abneigung, mit den Hilfsarbeitern zu einem tarifvertraglichen Verhältnisse zentraler Natur zu gelangen, erfahren pointierte Anführung. Länger wird verwelt bei der von der Prinzipalität geübten passiven Resistenz im Dezember gegen einen erneuten Zusammenstoß des Tarifausschusses, was zu einer durch die Prinzipale verhandelten Anrufung der Staatsbehörden (erstmalig) geführt hat und dann die von der Prinzipalsorganisation noch unklüger und unschöner inszenierte Protestbewegung gegen die vom Demobilisationsamt sanktionierten neuen Festsetzungen zur Folge hatte. Weitergehend wird erwähnt das Unterlegen der Prinzipale bei der Tagung des Tarifausschusses im Februar 1919, die eine Ausherkämpfung der Beschlüsse vom Dezember bringen sollte. Es war „ein grundlegendes Beginnen in Prinzipalstreifen, die Gehilfen sozulagen als vom Revolutionsbajuluss insizier einzulockern, als sei deren Bestreben nur darauf gerichtet, die Errungenschaften der Revolution möglichst in Lohnbewegungen ausmünden zu lassen.“ Wie sehr die Prinzipale irren in der Annahme, die Steuerungsulagenbewegungen und dergleichen seien nur von oben inspiert, hätten auch das mannigfache örtlich oder druckereiwelke Vorgehen gezeigt, was sogar zu Arbeitsniederlegungen geführt hat. „Die Verbandsleitung konnte letztere nicht billigen, weder moralisch noch materiell unterstützen; sie war aber auch nicht in der Lage, sie zu verhindern“, lautet die hierzu stehende Erklärung, die nach beiden Seiten Beachtung verdient. Ein kleines Intermezzo wird noch angeführt bei Erwähnung, wie bei der Demobilisation sich die Frage der Wiederentfernung der weiblichen Erklarungskräfte glatt erledigt hat, die nämlich der christliche Graphische Zentralverband noch vor Vorentscheid organisatorisch unter seine Fittiche nehmen wollte. Daß der Außenbergnbund durch dabei geleistete Mithilfe sich beinahe eine böse Suppe eingebrockt hätte, möchten wir bei der Gelegenheit nicht un-erwähnt lassen.

Den zum Schluß an alle gerichteten Mahnruf zu ernster Mitarbeit empfehlen wir im dort erweiterten Sinn einem jeden zu eifrigster Beachtung!

Das Verbandsorgan

hat diesmal noch nicht einen besonderen Platz im Verbandsjahresberichte gefunden. Wir benutzen daher die

Gelegenheit, in ungebundener Form und in ausgedehnterer Weise als bei referierender Behandlung über die ganzen Kriegsjahre zu berichten, dabei vom letzten Volljahre 1913 ausgehend.

Der Vorstand erwähnt in seinem Berichte, der „Korr.“ wäre das stärkste Band zwischen daheim und draußen gewesen. Das ist eine zu beweisende Behauptung. Ohne großes Aufsehen zu machen, haben wir Druck dahinter gesetzt, daß das Verbandsorgan den Weg zu möglichst allen Punkten an den vielen Fronten fand. Es ging das auch mit dem Verband gelebener oder extra bestellter Exemplare von der Druckerei oder dem Ortsverein aus. Freilich, oft war aus kleinen Druckorten alles fort, und nicht immer wollte sonst die Feldpost direkt funktionieren. Da ist denn von unsrer Expedizion viel gebolten worden. Mit der Zeit wurde daraus ein ausnehmlicher Nebenbetrieb, wie die nachstehende Übersicht von den fünf Kriegsjahren zeigt:

Jahr	Wochenendungen	Exemplare
1914	870	2610
1915	9645	28953
1916	18023	54069
1917	25645	76935
1918	32720	98160
Zusammen:		86903 260708

Es ist Tatsache, daß der „Korr.“ von den Gewerkschaftskämpfern zuerst und am besten den Kontakt mit den Kollegen im Waffenrocke gefunden hat. Draußen ist gar mancher erst zum eifrigen Leser des Verbandsorgans geworden, und was bei uns gleich in Regalen aufgeschapelt sich befindet an Zuschriften und Urteilen von draußen über den Verband und den „Korr.“ hat uns manches vergessen lassen von den großen Schwierigkeiten der Arbeit in diesen Jahren. Eine erfreuliche Feststellung ist auch die Anfechtung nicht weniger Feldgrauer an den Artikel-diskussionen gewesen.

Was über Umfang und Inhalt des „Korr.“ in den letzten sechs Jahren zu sagen ist, drückt sich plastisch in folgender Zusammenstellung aus:

Jahr	Sellenzahl im Jahr	pro Nr.	Reaktion u. Mitarbeiter	Artikel: sonstige	Ver-sammlungs-berichte	Ma-zegen
1913	968	6 ¹ / ₁₀	329	265	1525	2881
1914	798	5 ¹ / ₁₀	269	181	1129	2768
1915	718	4 ¹ / ₁₀	227	116	610	5104
1916	684	4 ¹ / ₁₀	226	115	698	4578
1917	602	4	270	121	703	5133
1918	582	3 ¹ / ₁₀	294	142	817	4781

Welch ein Abstand zwischen 1913 und 1918 im Umfang! Im vergangenen Jahr ist infolge der am schärfsten gewordenen Papierkontingenzierung es nicht einmal mehr möglich gewesen, mit dem Mindestmaße von vier Seiten pro Nummer herauszukommen. Wohl waren gleich nach Kriegsausbruch schon zweifelhafte Nummern aufgelegt; es machte sich damals ein freiwilliger Beschränkungs- und Ersparnisbrang in vielem geltend. Die Redaktion hatte Mühe, gegenüber den Anregungen auf nur einmaliges Erscheinen in der Woche die richtigere Erkenntnis durchzusetzen, daß dies nicht nur ein Rückschritt wäre, sondern sich auch rächen würde, indem schnelle Veröffentlichungen, Bekanntmachungen usw. eine schwer fühlbare Sinaus-schiebung erfahren müßten. Es gelang denn auch, den „Korr.“ bei seinem dreimaligen Erscheinen seit 1875 zu verhalten, was bis heute noch ein Vorprung der Buchdrucker ist, denn keine andre Gewerkschaft hat ein-mehr als einmal erscheinendes Verbandsorgan. Aber die Kriegszeit brachte fortgesetzt solche wirtschaftliche Veränderungen und eine wahre Flut von kriegswirtschaftlichen Maßnahmen und dito Gesetzen, außerdem pufferte das Verbands- und Tariffgemeinschaftsleben durch Gavorbeiterkonferenzen, die Würzburger Generalversammlung, Ernährungsfragen, Steuerungsulagenbewegungen, Tarifausschulassungen, Abgangswirtschaftsvorbereitungen usw. usw. So lebhaft, daß die nunmehr zwangswelke erfolgende und ständig zunehmende Verringerung des Umfanges zu einer permanenten und immer unerträglicher werdenden Raumnot führte, die im Jahre 1918 einfach beispiellos wurde. Die Raumersparnis mußte methodisch und einsparigend ge-

handhabt werden: Borgschrift für Zeitartikel nur noch in seltenen Ausnahmefällen, Kürzungen der Artikel und Veranlassungsberichte in weitem Maß (oft nur durch Nachschreiben erreichbar gewesen), gedrängte Rundschau-notizen, Fortfall vieler Abrechnungen und tabellarischer Übersichten, Einführung der Nonpareilschrift für den größten Teil der „Verbandsnachrichten“, für „Allerartiges“, für den „Briefkasten“ usw., weitgehende Vereinfachung der Anzeigen und schließlich noch Einfügung einer Kisten-Inseratenpalette. Nur so war es möglich, auf dem fast um drei Sellen gegen 1913 verringerten Umfang im Jahre 1918 bei auf das Doppelte angewachsener Zahl der ständigen Rubriken und wieder beträchtlich gesteigertem Veranlassungsleben sowie vermehrter Dispositionskräfte notwendig auszukommen. Was da in weitaus den meisten Fällen mitunter fertiggebracht werden mußte, erscheint kaum glaublich; mit Nr. 31 von 1918, die auf zwei Sellen eine ziemlich große Bekannmachung, zwei Artikel, vier Veranlassungsberichte, sieben Rundschau-notizen und den sonstigen Zubehör enthält, ist der Rekord erreicht worden, auch Nr. 6 mit vier Artikeln und acht Rundschau-notizen kann sich in ihrer Art sehen lassen. Bemerkenswert sei, daß als Mitarbeiterartikel nur Abhandlungen unter lebenden Rubriken von ständig für den „Vor.“ tätigen Kollegen gewählt sind. Die erhebliche Zunahme an Inseraten ist in erster Linie und leider auf die vielen Traueranzeigen für gefallene Kollegen zurückzuführen. Das es wegen derselben wie auch wegen der Arbeitsmarktlagen die mannigfachen Zensurverhinderungen gab, sei beiläufig erwähnt.

Aufgabe und geschäftlicher Abschluß konnten nicht anders als unter solchen Umständen sich ungünstig entwickeln, wie sich nachfolgend ergibt:

Jahr	Aufgabe am Schlus	Einnahmen		Ausgaben		Zuschub
		Re. aug. geid	in. Mh.	Druck	Papier	
1913	49900	93392	10899	31382	37693	149137
1914	33000	87371	8242	74055	29957	123733
1915	28100	55054	12011	47999	17787	85092
1916	27000	49136	11288	52771	23849	98478
1917	27200	47270	70251	54298	27176	102656
1918	29900	50225	9569	80169	35550	152466

Die niedrigste Auflagenziffer war in den sechs Berichtsjahren Ende 1917 mit 27200, die höchste Ende Juli 1914 mit 51600 (gegenwärtig trotz der Bemessungen in den besetzten oder des Verbots in den verlorengegangenen Gebieten 46200). Da der Bezugspreis auch auf der Würzburger Generalversammlung 1918 nicht erhöht worden ist, was die Redaktion gern gesehen hätte, so muß die Zuschußwirtschaft einen abnormen Grad annehmen bei den außerordentlich gestiegenen Druck- und Papierpreisen, wie auch angesichts der bevorstehenden Erhöhung der Vorortgebühren, die bisher 17 Pf. pro Exemplar von 65 Pf. vierteljährlich ausmachten; wir erhalten also nur 48 Pf. Für 20000 weniger Exemplare gegenüber 1913 ist das Konto für Papier fast gleich so hoch, und dabei verschlechtert sich die Qualität trotz der von dem Kartellpapier noch gewählten besten Sorte zusehends. Der aus der Verbandskasse geleistete Zuschub ist um 49880 Mk. höher als 1913, er ist 1918 aber sogar um 47537 Mk. höher gewesen als im Jahre 1917 — so äußert sich die schärfere Kurve in den Teuerungszulagen mit der nachfolgenden unvermeidlichen Druckpreiserhöhung. Die seit dem 1. Juli eingeführte Erhöhung des Anzeigenpreises um 5 und 10 Pf. wird sich für 1919 erst voll auswirken. Bei den Ausgabenposten ist aber doch einmal eine winzige Verringerung eingetreten, nämlich bei „Literatur und Bessergeld“, das mit 984 Mk. um 153 Mk. vermindert erscheint.

Die Redaktionsverhältnisse machen auch einige Ausflüchtigungen notwendig. Die Redaktionsmitglieder Schaeffer und Helmholz wurden Ende September und Anfang Oktober 1918 einberufen, sie kehrten Mitte Januar 1919 bzw. zu Anfang Dezember 1918 glücklicherweise wohlbehalten zurück. Bemohe war es so weit, daß von den beiden Nichtmitgliedern Eblich noch den Expeditions-geschäften entzogen werden sollte durch Einberufung zum Hilfsdienst; monatelang gingen die Vorstellungen dagegen. Der Redaktionsbetrieb konnte bei den gestiegenen Anforderungen nur mühsam aufrechterhalten werden; es wurde eine Anzahl Kollegen in und außerhalb Leipzigs — sogar einige Feldgrauen — gewonnen, die sich in bestimmte Materien einarbeiten mußten, wozu sie das Material sammelt und gefichtet erhielten, was zwar die Redaktionsarbeit noch belastete, aber doch nicht anders möglich zu machen war. Diese Kollegen sind neben den paar verbleibenden ständigen Mitarbeitern, wozu die im Auslande ebenso dankbare Sinzusäßler finden sollen, in aller Anstrengung tätig gewesen und haben mit der Zeit Gutes geleistet. Ihnen wie auch Schaeffer und Helmholz für die in Urlaubszeit geleistete Hilfe gebührt bei dieser Gelegenheit Dank und Anerkennung! Gemäß der auf der Würzburger Generalversammlung gepflogenen kurzen Ansprache über die Notwendigkeit einer Entlastung des leit. Herbst 1916 nur noch amtierenden ersten Redakteurs gelang es Ausgang Juli 1918, in dem Kollegen Karl Kömer, Beihilfenvorstand der Leipziger Tarifschiedsgerichts, endlich

eine Ersatzkraft an finden für die Redaktion. Kollege Kömer hatte verschiedene Gebiete zu bearbeiten und ist gut damit fertig geworden. Er war, nachdem Strahl seine in der zweiten Dezemberwoche ausgebrochene lange Krankheit überwinden sowie eine Nachkur hinter sich hatte, für weiterdauernde Ausbisse vorgesehen, damit Strahl bei Eintritt einigermaßen stabiler Verhältnisse an den zweiten Band der Verhandlungsschleife herangehen konnte. Bedauerlicherweise mußte uns Kömer jedoch Ende Juli d. J. verlassen, um der schon vor Kriegsausbruch erfolgten Aus-schreibung zu einem Hilfsratsposten im Leipziger Gau-bureau Folge zu leisten. Wir haben diesen wohlbewährten Kollegen recht ungern von uns scheiden.

Möge es dem Verbandsorgan gelingen, wie durch die Oranglade der Kartellzeit auch durch die weitere Stillpfe-scher der Umwälzungen seit den Novembertagen 1918 ein glücklicher Losse zu sein!

Das Buchgewerbe im Auslande

Österreich. Zu der auf dem Verhandlungsweg er-zielten Erhöhung der Löhne der hiesigen Buchdrucker-Gesellschaft ist unsern Mitteilungen in Nr. 94 des „Vor.“ noch einiges ergänzend nachgetragen. Nach der offiziellen Bekanntmachung der Vorstände der beiden hiesigen Ver-bände im Wiener „Vorwärts“ führten die Verhandlungen in der Hauptphase zu folgendem Ergebnis: Die bis-herigen wöchentlichen Teuerungszulagen für die einzelnen Drucksachen und Lohnstellen werden um folgende Beträge erhöht:

Druck-sache	I II	III	IV	V
Stufe A	13	17	23	32 Kr.
Stufe B	17	23	30	42 "
Stufe C	20	30	35	50 "

Die Erhöhungen trafen für Niederösterreich am 4. August, für die übrigen Länder am 11. August in Kraft. In den Druckorten außerhalb Niederösterreichs war für die Woche vom 4. bis 9. August der halbe Betrag der vereinbarten einwöchentlichen Erhöhung zu vergüten. In Wien hatte die erste Auszahlung am 18. August zu erfolgen, jedoch stand es der Prinzipalität frei, die Nachzahlung für die Woche vom 4. bis 9. August erst am 23. August zu leisten. In den übrigen Kronländern hat die erste Auszahlung am 23. August zu erfolgen und die Nachzahlung eventuell erst am 30. August. Bei Berechnung der Überstunden-einlohnung ist von nun an auch auf den entsprechenden Teil der wöchentlichen Teuerungszulage der gesetzliche 50prozentige Zuschlag zu legen.

Schweiz. Es wurde an dieser Stelle bereits darauf hingewiesen, daß es bei einem Teile der Prinzipale zu dümmern begann, daß sie mit der Nichtannahme eines früheren Vermittlungsvorschlags wegen der Maschinen-leistungsbedingungen seinerzeit eine kapitale Dummheit ge-macht hatten; denn nachdem die Sache einmal in das Stadium des offenen Kampfes getreten war, galt es nicht nur eine Arbeitszeitverkürzung der Maschinenleger durch-zusetzen, sondern energisch brach sich auch die Forderung Bahn, daß endlich einmal der Lohn der gesamten Ge-sellschaft der Teuerung einigermaßen angepaßt werde. Bei dem Abkommen betrefis Arbeitszeit der Maschinen-leger, das durch die Vermittlung des schweizerischen Volks-wirtschaftsdepartements zustande kam, wurde gleichzeitg festgelegt, daß innerhalb 14 Tagen der Berufsausschub die materiellen Forderungen der Gehilfen endgültig zu regeln habe. Diese Berufsausschubssitzung fand dann vom 28. bis 30. Juli in Allford — an historischer schweizerischer Stätte — statt. Es war keine leichte Aufgabe für die Interbänder. Bei der Gehilfenschaft hatte sich die Stimmung nach und nach sehr verflüchtigt; einmal kam man mit dem fehlgen Lohne samt Teuerungszulagen bei weitem nicht aus, und dann mußte man zusehen, wie andre Arbeiterkategorien, an die bedeutend weniger hohe Anforderungen in puncto persönlicher und beruflicher Ausbildung gestellt wurden, die Buchdrucker in der Entlohnung überholten. Es galt also jetzt einmal einen energischen Vorstoß. Die Verhand-lungen im Berufsausschub gestalteten sich denn auch sehr hartnäckig. Von Gehilfenseite wurde erklärt, daß die Ge-hilfenschaft ihre Forderungen stelle, weil sie leben will und leben muß. Sie verlange endlich eine durchgreifende Lösung, die eine gewisse Ruhe garantiere. Wenn das Gewerbe nicht mehr instande sei, den Berufsarbeiter zu erhalten, so habe es sowieso keine Daseinsberechtigung verloren. Dem Sprecher der Prinzipale gelang es nicht, die Argumente zu widerlegen; er ersuchte die Vertreter der Gehilfen, das Gewerbe nicht auf den Hund zu bringen; die eingereichten Forderungen gingen zu weit. Nach einer regen Debatte konnte keine Einigung erzielt werden, worauf das Einigungsamt um seine Vermittlung ersucht wurde, unter dessen Mithilfe ein neues Abkommen ge- troffen wurde, dessen Ergebnis wir bereits in Nr. 94 zur Kenntnis unrer Leser brachten. Wenn auch nicht alle Forderungen durchgingen, so kann die schweizerische Gehilfenschaft im allgemeinen mit dem Erfolge zufrieden sein, und die vielerorts bestehende Verunsicherung hat dadurch eine neue Äntlung erfahren. Bezüglich der Ferien wurde auf Antrag des Typographenbundes beschlossen, diese in der nächsten Berufsausschubssitzung zu regeln, es müsse aber der angehängte Entzug der Ferien als Repressalie wegen des Maschinenlegerkonflikts durch eine Publikation des Einigungsamts rückgängig gemacht werden. Anzumerken hatte sich aber der politische Horizont der Schweiz wieder stark bewölkt, und kaum waren die Inter-bänder zu Hause, so brach in Basel wegen Lohnstreitig-keiten im Färbereigewerbe der Generalstreik aus, wo-

bei die Buchdrucker restlos mitmachen. Gleichzeitg wurde auch in Zürich der Generalstreik ausgerufen, ohne daß dort jedoch die Buchdrucker, wenigstens nicht in ihrer Ge-samtheit, mitgerien wurden. Die Druckergruppe Basel des Schweizerischen Buchdruckervereins rief nach mehrfältiger Dauer des Streiks die Intervention des Einigungsamts an, das dann einen Urteilspruch fällte, wonach die Buch-drucker am 8. August, nachmittags 2 Uhr, wieder zur Arbeit anzutreten hatten, welchem Beschluß auch nachgegeben wurde. Es war eine heftige Situation für die Buch-drucker; auf der einen Seite die Verunsicherung, auf der andern Seite die Gesamtarbeiterchaft, welche Solidarität verlangte.

Holland. Wie mir bereits meldeten, fand am 18. und 19. Juli die 52. Generalversammlung des holländischen Buchdruckerverbandes in Amsterdam statt. Die schwierige ökonomische Lage der Buchdrucker war Gegen-stand der längeren Eröffnungsrede des Vorstehenden F. van der Wal. Vor- und Nachteile einer eventuellen Tarif-schließung mißten ganz genau in Erwägung gezogen werden. Die Berichte des Sekretärs sowie die finanziellen Berichte, die Fassung des Hauptvorstandes und der Redaktion des „Grassch Weekblad“ wurden gutgeheißen. Es folgte dann eine geschlossene Sitzung, in welcher die Tarif-gemeinschaft den Beratungspunkt bildete. Die Frage, ob ein neues Tarifabkommen abzuschließen sei, wenn der Inhalt den Forderungen der Gehilfen entspricht, wurde nach längerer, aber sachlichen Ausführungen zustimmend beantwortet. Abereingekommen wurde weiter, daß die Gültigkeitsdauer des neuen Tarifs weder auf drei Jahre zu bemessen sei. Eine „Krisenkommission“ wird jedes Jahr zu unteruchen haben, ob der Lohn den herrschenden Preis-verhältnissen entspricht. Besprechungen über die Arbeits-zeit erübrigten sich durch die Annahme des 48-Stunden-Geheltes im holländischen Parlament. Ausdrücklich er-klärte sich die Versammlung gegen alle Schlichtarbeit. Man einigte sich darüber, das Grundminimum eines 25jährigen Gemeindefolge auf 75 Cents pro Stunde in der niedrigsten Ge-meindeklasse zu bemessen. Dieses Minimum wird in jeder höheren Klasse um 3 Cents pro Stunde erhöht, so daß der Minimumslohn in der höchsten Klasse auf 90 Cents stellt. Ablehnungsleiter, Maschinenmeister und Polatloner sind entsprechend höher zu entlohnen. Auch für die Lehrlinge wurde nach Alter ein Lohnschema aufgestellt. Dem Hauptvorstande wurde es überlassen, die Verände-rungen im Buchdrucker- und Buchbinderlarke nach den von den Sektionen eingehenden Bemerkungen und For-derungen bei den Verhandlungen über den neuen Tarif zu vertreten. Beschlossen wurde weiter, daß Faktoren, welche gewöhnlich in der Druckerlei anwesend sind, um den Arbeitsgang zu überwachen, Mitglied des Verbandes oder einer der Tarifgemeinschaft angehörenden Organisa-tion sein müssen. Davon ausgeschlossen sind nur solche Faktoren, denen das Recht des Engagements oder der Kündigung von Gehilfen ausdrücklich zusteht. Damit waren die Be-sprechungen über die prinzipiellen Richtlinien für das neue Tarifabkommen beendet. Es wurde dann weiter eine An-zahl Anträge organisatorischer Art behandelt. Unter anderm wurde beschlossen, das Diakuum ruhen zu lassen, bis eine internationale Konferenz der Buchdruckerverbände in dieser Hinsicht Beschlüsse gefaßt hat.

Am vorletzten Tag erfuhr der Kongress eine kleine Unterbrechung. Die Amsterdamer Sektion hatte am Abend zuvor eine Versammlung abgehalten, wo über die Lohnforderungen gesprochen und eine Resolution an-genommen wurde. Einige Hundert Gehilfen hatten sich nun am nächsten Abend versammelt und sich vor dem Ge-bäude aufgestellt, wo die Generalversammlung tagte. Dem Kongresse wurde von einer Deputation namens der demon-strierenden Gehilfen die Resolution ausgereicht. Es kam darin zum Ausbruch, daß es notwendig sei, bei den Prin-zipalvereinigungen um neue Lohnhöbungen und beim niederländischen Fachverband um eine scharfe Aktion gegen den Lebensmittelwucher vorzustoßen zu werden. Da vom Hauptvorstande jedoch schon beschlossen worden war, Ver-handlungen über neue Lohnhöbungen anzubahnen, er-übrigte sich die weitere Behandlung der Resolution.

Rußland. Ein kümmerliches Leben kräfte das russische Pressewesen; kümmerlich nicht nur an Umfang und Reichhaltigkeit des Inhalts, sondern auch an Geistigkeit und ethischen Werten. Weit im Sowjetrußland nur die bolschewistische Lehre zum alleinsetzenden Glauben erhoben worden ist, somit jede abweichende Meinung und Gesinnung von der bolschewistischen Inquisition verkehrt wird, ist auch der Inhalt selbst der wenigen Zeitungen einformig, trocken und geistlos, weil er sich immer nach der Parteifachabone richten muß. Zudem sind die Redak-teure der bolschewistischen Zeitungen keine Kanakker der Wahrheit, denn sie verschweigen unangenehme Tatsachen entweder völlig oder üben sich in der kräftigsten Schön-färberei zugunsten der herrschenden Macht. Darum finden auch die Regierungsgorgane den wenigsten Glauben unter der Bevölkerung; genau so, wie das schon unter dem Zarentum der Fall war. Es ist zu profesh, um es zu glauben, trotzdem ist es wahr: Die russische Arbeiterchaft wird vom Bolschewismus, also vom „reinsten“ Sozialis-mus, viel mehr unterdrückt und entrechtet als in der „guten alten Zeit“ des Zarentums! Die Freiheit der Presse, der Versammlung und Vereinarung ist in Rußland noch immer unbekannt. Bei politischen und wirtschaft-lichen Wahlen werden die Wähler unter Androhung von Gefängnis und Schlimmerem gezwungen, für die bolsche-wistischen Kandidaten zu stimmen. Tatsächlich sind auch schon verschiedene Fälle vorgekommen, wo Mitglieder sozialistischer (Menschen)l. Exekutorenfunktionäre und Ge-werkschaftsführer auf die Reife geschickt wurden, zu der man ein Retourbillet nicht braucht.

Nicht nur der lebliche, sondern auch der geistige Hunger geht am Mark des gequälten russischen Volkes. Dazu kommt noch der geradezu katastrophale Mangel an Druckpapier, der schon die Schließung vieler Druckereien zur Folge hatte. Die erscheinenden Zeitungen können nur einige, meist zwei oder drei Seiten Stoff bringen.

Mit dem Papiermangel steigen selbstverständlich auch die Papierpreise, die wiederum in den geradezu phantastisch hohen Abonnementpreisen zum Ausdruck kommen. So kostet z. B. die Petersburger „Pravda“ („Die Wahrheit“), das amtliche Organ der Nördlichen Kommune, 300 Rubel jährlich, während sie noch im April „nur“ 180 Rubel kostete. Die Einzelnummern stieg in derselben Zeit von 60 Stopeken auf 1 Rubel. Dabei erscheint das Blatt regelmäßig nur mit zwei Seiten. Ähnliche Preise nehmen auch alle anderen Zeitungen. Das regelmäßige Abonnement einer Zeitung ist also in Rußland kein billiges Vergnügen, was sich das „gewöhnliche“ Volk nicht leisten kann. Der Lesehunger ist unter der städtischen Bevölkerung so groß, daß jeder bedruckte Papierbogen aufgefressen und gefressen wird.

Trotz des Papiermangels betreiben manche Behörden eine geradezu prächtige Papierverschwendung. Tausende von Exemplaren der „Pravda“ und „Iswestija“ („Nachrichten“) sowie anderer Zeitschriften, die zur Verteilung an der Front bestimmt sind, werden von den Beamten einfach nach Hause geschleppt. Damit hochten sie sich ihre Suppen. Dieser ungewöhnliche Mißstand ist nämlich wiederum die Folge des chronischen Brennstoffmangels. In scharfen Worten brandmarkte die „Iswestija“ diese Papierverschwendung und droht mit entsprechenden Maßnahmen, aber heissen wird es wohl nicht viel.

Man sollte meinen, daß eine Regierung der radikalen Sozialisten vor allem befreit ist, für die Befriedigung der geistigen Bedürfnisse des Volkes und für die Hebung seines kulturellen Niveaus. Das trifft auf die russischen Sozialisten nicht zu, denn für kulturelle Zwecke haben sie im Staatshaushalt nur annähernd 4, dagegen für Kriegszwecke über 12 Milliarden Rubel bereitgestellt. Um die Dürftigkeit auf dem Gebiete der Volksaufklärung nicht zu groß erscheinen zu lassen, veröffentlicht die „Iswestija“ einige Zahlen, die den Petersburger Sowjet betreffen und die jeden Bestimmten überzeugen sollen, wie großartig die Zivillisation von den Sowjetbehörden gefördert wird. So wurden von März 1918 bis Januar 1919 von Petersburg aus im nördlichen Rußland 8900800 Broschüren verbreitet, an den Fronten 4246900, im übrigen Rußland 17885700; ferner wurden 65000 Bände ausländischer Literatur und in Form von kleinen Bibliotheken 55132 Bände verandt. In demselben Zeitraum wurden 32556300 Zeitungsnummern unentgeltlich verbreitet, während von den Zeitungsexpeditionen auf Kosten des Kommissariats für Presse und Agitation noch 4005000 verandt wurden. Außerdem wurden 7244050 Plakate vertrieben. „Am die Bedeutung dieser grandiosen Zahlen zu begreifen“, schreibt das letztgenannte Blatt, „muß man sich erinnern, daß seinerzeit viele Druckerereien von Petersburg nach Moskau verlegt wurden.“ Die Leistungsfähigkeit der Petersburger Druckerereien mag damit ihre Anerkennung finden, sie kann uns aber nicht davon überzeugen, daß Umfang und Tiefe der Volksbelehrung besonders grandios waren. Vor allen Dingen fehlt es auch an Lehrmaterial im östlichen schon dürftigen Schulwesen, das zur Zeit vollends desorganisiert ist und an einer erschreckenden Engherzigkeit leidet. Verliebte Amerikaner nutzen diese Gelegenheit aus, um Rußland und Sibirien mit Lehrbüchern, die in New York gedruckt werden, zu versorgen. Zu diesem Zwecke sollen dem russischen Großbuchhandel langfristige Kredite gewährt werden.

Wie die sonstigen Zustände im russischen Pressewesen beschaffen sind, schildert aus eigener Anschauung Paul Döber in seinen bei Dief in Stuttgart erschienenen Briefen aus Sowjetrußland. Danach konnte man zur Zeit seines informativsten Besuchs in Rußland (vor einem Jahre) nur die „Iswestija“ und die „Sewernaja Komuna“ („Die Nördliche Kommune“) kaufen. Das Stabesorgan „Nasch Wjcek“ („Unser Jahrbuch“) wurde schon vor geraumer Zeit stiller. Daselbst Schicksal traf nicht lange darauf die von Maxim Gorki herausgegebene Zeitung „Nascha Schisn“ („Unser Leben“). Trotz mehr als zehnmaliger Änderung seines Titels wurde auch der menschenwürdige „Wperjad“ („Vorwärts“) verboten, ferner die „Petropawler Zeitung“, weil sie sich gegen die Weltwirtschaft in den Sowjetländern wandte. „Die Arbeiter-Internationale“, das einzige Organ der Menschheit, und „Der Petersburger Arbeiter“ von der sozialrevolutionären Partei mußten ebenfalls ihr Erscheinen schon nach kurzer Zeit einstellen, trotzdem beide Wäfler nur unter Parteilichkeit vertrieben wurden. In Moskau erschien eine nichtsozialistische Tageszeitung „Mir“ („Der Friede“). Während die sozialistischen und liberalen Wäfler unterdrückt wurden, durfte der „Mir“ erscheinen, trotzdem er von dem ehemaligen Staatsanwalt Durajewitsch, einem Erreaktionär und Führer der Schwarzen Hundt, herausgegeben wurde; er erlaubte sich nämlich nie eine Kritik der offiziellen Politik. Aber im Oktober v. J. wurde dieses Blatt doch mit der kuriosen Begründung verboten: 1. die brennende Nachfrage nach lücker Information der Bevölkerung werde durch die Veröffentlichungen der Räteorgane befriedigt; 2. die Druckerarbeiter seien in den Räteorganen voll beschäftigt; 3. die Papierkrise stehe vor der Tür. Eine politische neutrale und zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung ist „Utro Moskwy“ („Der Morgen Moskaus“). Herausgegeben wird sie vom Buchdruckerstand, der auf dem Boden der menschlichen Partei steht. Die Menschheit benutzen dieses Blatt für ihre Zwecke. Ob es zur Zeit noch erscheint, ist nicht be-

kannt. Die Menschheit haben in Moskau auch eine sogenannte „Mündliche Zeitung“. Sie versammeln sich einmal wöchentlich, wobei die Parteidruckschreiber Mitteilungen im Zeitungsstile machen. Einer liest den Textlaut, ein anderer gibt die Presseübersicht, ein dritter die Wochenchronik, ein vierter hält ein Referat aus.

Wie schon erwähnt, ist der Inhalt der Sowjetpresse ziemlich uniform. Zwei Motive werden tagtäglich lang und breit behandelt: die katastrophale Lage des Wirtschaftslebens in allen Ländern der Welt und die unaufhaltsame revolutionäre Bewegung in diesen Ländern. Den Lesern wird vorgemacht, überall herrschen Transportschwierigkeiten, Arbeitslosigkeit, Auflösung in der Industrie, Hunger, Anordnung, Chaos und Verzweiflung. Jeden Morgen berichten die Zeitungen über eine neue Revolution oder einen neuen Umstand, selbst in Städten und Ländern, von deren Existenz man kaum eine Ahnung hat. Jeder unbedeutende Zusammenstoß zwischen Arbeit und Kapital wird zu einem „Wellerleuchten der Revolution“, jeder kleine Streik zu einer Revolutionsflamme gemacht. Im eigenen Vaterlande dagegen ist alles Lust und Freude, Ordnung und Zufriedenheit. Hunger, Glend, Cholera, Unzufriedenheit mit der herrschenden Regierungsform — das ekstert für die bolschewistischen Zeitungen überhaupt nicht.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Berleburg. Nachdem am 21. Juni der Vorstand des Bezirks Siegen hier selbst eine Bezirksversammlung abgehalten hatte, wurde am 2. August zur Gründung eines Ortsvereins, bestehend aus 15 Mitgliedern, gelacht. Als Vorsitzender wurde Kollege Ludwig Schneider und als Kassierer Kollege Gilder gewählt. Nach vollzogener Wahl wies der Vorsitzende in längerer Ausführungen auf die Notwendigkeit unserer Organisation und deren Vorteile hin und legte den Kollegen aus Herz, stets die Einheit hochzuhalten und sich an den stattfindenden Versammlungen rege zu beteiligen. Dem Ortsverein wünschte er ein blühendes Gedeihen, damit er imstande sei, die Verbandsinteressen nach jeder Richtung hin zu vertreten.

Darmstadt. Die am 2. August im „Gewerkschaftshaus“ abgehaltene Bezirksversammlung zeigte, daß die auswärtigen Kollegen des Bezirks auf dem Damme sind, daß bei den hiesigen aber das nötige Interesse fehlt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken des verstorbenen Kollegen Kurt Krause geehrt. Eine ansehnliche Zahl junger Kollegen konnte in den Verband aufgenommen, zwei Aufnahmegesuche mußten jedoch abgelehnt werden. Den Bericht des Schiedsgerichts trug der Vorsitzende Wiemer in ausführlicher Weise vor. Es wurde bemängelt, daß die Firma Laut immer noch nicht im Tarifbereichselte steht, obwohl diese behördliche Arbeiten anfertigt. Über die Sitzung der Sonderkommission des Tarifausschusses und die am 21. August folgende Tarifauschlußung gab der Vorsitzende bekannt, daß er die nötigen Unterlagen dem Kreisvertreter übermittle habe. Der Gründung eines graphischen Zweckverbandes wurde seitens der Versammlung im Prinzip zugestimmt und drei Kollegen für die sich ergebenden Vorarbeiten bestimmt. Die Abrechnung des Johannistages wurde genehmigt. Unter „Verchiedenem“ wurden interne Angelegenheiten erledigt.

Mühlhausen i. Sch. Am Montag, dem 1. September, begehrt unter allbeliebter Kollege Alexander Briele sein 50 jähriges Berufsjubiläum. Aus diesem Anlaß veranstaltet die hiesige Mittagschiffahrt an dem Tag einen Familienabend in „Wemmars Festscheller“.

Gau Rheinfeld-Wessalen. An die rheinisch-westfälischen Kollegengangsvereine richten wir hierdurch das Ersuchen, ihre Adressen an den Unterzeichneten einzureichen. Bekanntlich wurde auf einer Zusammenkunft der Vorstände im Jahre 1914 Köln als Informationsstelle bestimmt. Die Kriegsjahre haben allenhalben der Tätigkeit der Kollegengangsvereine und damit auch der Informationsstelle Einhalt geboten. Nachdem in absehbarer Zeit doch wohl wieder erträgliche Verhältnisse eintreten werden, halten wir es für geboten, die damals abgerissene Verbindung wieder herzustellen. Es handelt sich vorläufig nur um die Angaben der Adressen, Zahl der aktiven Mitglieder und um die Ansicht, ob jetzt schon eine Vertreterzusammenkunft erwünscht ist. Die Kölnner „Typographia“ hat sich mit dem älteren Kollegengangsvereine „Gutenberg“ vereinigt, und der Verein zählt jetzt über 130 aktive Mitglieder. Wie wir aus dem „Korr.“ ersehen, regt sich schon seit längerer Zeit auch in den andern Städten unseres Gaues wieder ein frisches Vereinsleben unter den Buchdruckerlängern, so daß wir ein Zusammenarbeiten wieder für unbedingt nötig erachten. Zutreffendes sind an den Unterzeichneten zu richten. Mit kollegiallichem Grüßgruß! Peter Dörner, Köln, Moselstraße 74.

□ □ □ □ Rundschau □ □ □ □

Nachnamenswerke Beispiele. Die Firma M. Du Mont-Schauberg („Mündliche Zeitung“) in Köln spendete ihrem gesamten technischen Personal eine Wirtschaftsbekleidung in Höhe von 100000 Mk. Es entfielen auf die Verheirateten und die Ledigen, welche ihre Eltern oder einen Teil zu unterhalten haben und vor dem 1. April d. J. dem Geschäft angehörten, 150 Mk., für jedes Kind bis zu 18 Jahren 25 Mk. Die sonstigen Ledigen erhielten 120 Mk. Die nach genanntem Datum erst im Geschäft eingetretenen Verheirateten erhielten 125 Mk. und für jedes Kind 20 Mk.,

ledige unter 20 Jahren 75 Mk. Außer dieser nennenswerten Zuwendung stiftete die Firma vor kurzer Zeit ein großes Kapital, aus dessen Zinsen Unterstiftungen gebildet werden sollen an in besondere Not geratenen Geschäftsangehörige. Im weiteren erhobte die Firma noch in dankenswerter Weise die Feuerungszulage für erkrankte Mitglieder der Betriebskrankenkasse ganz wesentlich. — Die Geschäftsteilung der „Norddeutschen Volksstimme“ (W. Reich) in Bremerhaven gewährte allen Gehilfen eine einmalige Feuerungszulage von 200 Mk., außerdem wurde der Grundlohn für verheiratete Kollegen um 5 Mk., für ledige um 3 Mk. wöchentlich erhöht. Die Geschäftsteilung der „Norddeutschen Zeitung“ in Bremerhaven und „Provinzialzeitung“ in Geseffeld wurde ebenfalls den verheirateten Gehilfen mit Kindern 200 Mk., ohne Kinder 150 Mk., Ledigen 130 Mk. und zur Ausschlusse stehenden Gehilfen 75 Mk.; außerdem bewilligte die Firmen Kemmler, Feldbacher und W. Müller (Geseffeld), Krause & Randermann, A. Fischer (Bremerhaven), Bruns, Kleemann (Lehe) sowie die „Muster Zeitung“ (Dorum) ihren Personalen Feuerungszulagen von 200, 150, 130, 100 und 75 Mk. In Frage kamen 79 Gehilfen, von denen 46 = 200 Mk., 22 = 150 Mk., 3 = 130 Mk., 2 = 100 Mk. und 6 = 75 Mk. erhielten.

Fortenerweiterung. Der „Herner Anzeiger“ (Firma Ingemanns & Stöcher, Herne i. Westf.) bewilligte seinem technischen Personal ohne jede Karenzzeit 6 Tage Ferien. Auch die schließungsgewonnenen Kollegen kommen somit in den Genuß von Ferien.

D. Friedrich Naumann f. In Trauendorf, wo er nach der Verlegung der Nationalen Verwaltungsbüro zu nehmen gedachte, verstarb am 24. August, bald nach seiner Zureise, der bekannte demokratische Abgeordnete Harrer Naumann im 60. Lebensjahre. Mit ihm verlor unser parlamentarisches Leben einen der wackelsten Charakterköpfe und geistvollsten Redner. Seine vornehme Wesensart und vor allem sein tiefes soziales Verständnis haben dem Verstorbenen auch in der Arbeiterbewegung Sympathien eingetragen. Er war der eigentliche Begründer der nationalsozialen Bewegung, mit deren Hilfe ein bürgerlicher Sozialstaat entstehen sollte. So verfehlt dieses Beglommen auch war und den Verhältnissen nach sein mußte, so sind durch Naumanns Wirken doch zahlreiche Angehörige der gebildeten Schichten dem sozialen und politischen Leben zugeführt worden. In der „Sille“ und in verschiedenen Arbeiten zur sozialen Frage fand Naumanns hervorragende schriftstellerische Befähigung ihren Niederschlag. Stets war er bemüht, die Dinge im Lichte des lebendigen Werdens zu verstehen und zu würdigen.

Zum Streik im Leipziger Buchhandel. Ingesamt sind am Streik im Leipziger Buchhandel 98 Proz. aller Angestellten und Arbeiter beteiligt, nämlich 4500 Angestellte und 800 Marktbesitzer. Die Entschlossenheit der Ausständigen, ihre freitragende wirtschaftliche Lage durch festes Zusammenhalten zu verbessern, ist ungebrochen, obwohl sich die Bewegung bereits über die dritte Woche erstreckt. Das ist im so höher anzuerkennen, als die Mehrzahl der Buchhandlungsangestellten zum erstenmal im wirtschaftlichen Kampfe teilnahm und die halbsittigen Unternehmern im Buchhandel kein Mittel unversucht lassen, um die Streikenden wankelmütig zu machen. Unter den vier Hauptverlegern, in deren Händen alle Fäden zusammenlaufen, befindet sich auch der Besitzer einer großen Leipziger Druckererei, ein Herrenmensch groben Kalbers, dessen Umgangformen mit „Untergebenen“ auf seinen längeren Aufenthalt in Wild-West hindeuten. Nachdem die per Einschreibebrief ausgesprochenen Forderungen der Angestellten nicht zum erwünschten Ziele geführt haben, werden die sich in höchster Verlegenheit befindlichen Leipziger Buchbarone am 1. September ihre ehemaligen Angestellten und Arbeiter nochmals mit Androhungen zu attackieren suchen. Aber alle Androhungen mit sofortiger Entlassung und dergleichen werden nicht imstande sein, die Streikenden an der Erfüllung ihrer harten Pflicht in dem ihnen ausgezwungenen Kampf irrezumachen. Seine Beschwerde über den Schlichtungsanspruch des Schlichtungsausschusses begründete der Arbeitgeberverband damit, daß unter den Bestritten ein streikender Angestellter gewesen wäre. In Berücksichtigung dieser Tatsache jedoch hatte der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses einem entsprechenden Antrag von Arbeitgeberseite stattgegeben und als Sachverständigen unter den Arbeitgeberbestritten den Buchdruckerbestreiter Ernst Wöfel berufen. Die Beschwerde ist also hinfällig. Um in der ganzen Angelegenheit vorwärtszukommen, entkanden die Streikenden am 20. August eine dreigliedrige Kommission zum Reichsarbeitsministerium nach Berlin, um nach eingehender Darlegung aller Verhältnisse von dort aus die sofortige Verblünderklärung des Schlichtungsanspruchs des Leipziger Schlichtungsausschusses zu erlangen.

Eine geistige Leuchte im Leipziger Buchhandel. Von der Streikleitung der Buchhandlungsangestellten wurde uns ein Schreiben des Leipziger Verlagsbuchhändlers Max Wittmann (Streibigs Verlag) zugestellt, womit dieser drei Angestellten kündigte. Zur Erhellung unserer Leser, aber auch zum Beweise dafür, daß gewisse Buchbarone auf dem Grunde leben, sei das Wesentliche aus dem Gedächtnis hier festgehalten: „Ihr eingekündigter Brief vom 9. d. M. ging mir zu. Ihre maßlose Gehaltsverhöhrungsforderung von 75 Proz. lehne ich ab. Daß Sie die Gelegenheit dazu in Anspruch nehmen, in den letzten Tagen nur bis 12 Uhr zu arbeiten, obwohl Sie an der Vollarbeit bei vorgezogenen Vorhänden und gutem Willen nicht behindert gewesen wären, glaube ich gern. Sie erweilen sich damit als richtiges Tarifmensch, die an nichts andres denken als an hohe Löhne, und wie die an sich schon kurze Arbeitszeit immer noch mehr ausgenützt werden

